

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 6 (1933-1934)

Heft: 1

Artikel: Die Bewegung als Unterrichtshilfe

Autor: Bebie-Wintsch, Erika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einzuleben, verliert es schließlich Freude und Interesse daran. Der Sinn für das Schöne aller Art, der sich in den meisten Kindern regt, verkümmert und das Kind begnügt sich mit den rasch zu ergreifenden, oberflächlichen Genüssen und gelangt zu übertriebener Wertschätzung von Kino und übermäßigem Sport. Lust und Liebe sind nicht nur „die Fittiche zu großen Taten,“ sondern auch zu fröhlichem Tagwerk und gedeihlicher Lebensarbeit. Deshalb ist auch das Blättern in dem reichen Bilderbuch einer sonnigen Jugend nicht nur gut als Ausfüllsel müßiger Stunden, sondern es ist eine Quelle der Kraft, ein Emporheben des inneren Maßstabes alles Erlebens. Es braucht aber Zeit und Muße, daß der Sinn für das Schöne aller Art sich entwickle, daß starke Interessen sich bilden, daß Zielvorstellungen und Ideale nach Verwirklichung drängen. Daß dies alles bei unsern Kindern durch Überbürdung so häufig unterbunden wird, ist sicher auch mit schuld an der häufig unsichern und oft gänzlich falschen Berufswahl.

Die Kinder der heutigen Generation wachsen ja sowieso nicht so harmlos fröhlich heran, wie viele Kinder einer frühern Generation; viele sind ernster, reifer, selbständiger, sie suchen ein Ziel und verfehlen ohne Hilfe oft den Weg, weshalb sie öfter in Konflikt geraten; die Gegensätze prägen sich oft schärfer aus.

Es ist ein Jammer, wie die Stadtkinder der Natur entfremden; auch größere Kinder kennen oft weder Rotkehlchen noch Zaunkönig, noch Lerche, ja viele können nicht einen Buchfink von einem Spatz unterscheiden. Und wenn es Kinder gibt, die ihrer Freude an Blumen nur so Ausdruck zu geben wissen, daß sie sich wie Heuschrecken auf eine Blumenwiese stürzen und nicht ruhen, bis alles abgerissen ist, so sind es sicher solche, die nie selber Pflanzen hegen und nie das langsame Entwickeln und Blühen beobachten

konnten. Wie anders jene Schülerin, die auf einer Bergwiese zum erstenmal eine Menge blühender Trollblumenstauden sah, alle dicht übersät mit den goldenen Kugeln. In hellem Entzücken sank sie vor einer solchen Staude auf die Knie, schlang ihre Arme leicht darum und hauchte einen Kuß auf eine Blüte; fast konnte sie sich nicht davon trennen, aber, da sie sie doch nicht heimbringen konnte, riß sie nicht eine einzige Blüte ab. Dies Kind wird einst auch seinen Mitmenschen liebevolles Verständnis entgegenbringen.

Weniger noch als zur Natur wird den Kindern der Weg zur Kunst gewiesen, und doch sind die Kinder in einem gewissen Alter oft so empfänglich und dankbar dafür. Wie viele Mütter gibt es heute noch, die mit ihren Kindern, die dem Kindergarten entwachsen sind, noch fröhliche Lieder singen? Wo liest ein Vater seinen Kindern noch Gedichte vor und sucht Begeisterung und idealen Sinn wachzuhalten? Und was kennen die meisten Kinder, die die Bilderbücher hinter sich haben, von Bildern? Dem Namen nach vielleicht Raffael und Michelangelo und etwa noch Hodler, aber Begriff und primitivstes Verständnis dieser Kunst fehlt meist ganz.

Und wie viel Zeit nimmt sich die Schule, um diese Lücken auszufüllen? Neben dem sakrosanten Rechnen, das landauf, landab so ergiebig gepflegt wird, bleibt dafür wenig Zeit. Und doch dämmert es da und dort, daß hier ein Rechenfehler stecken muß. Mit all dem Rechnen und Berechnen unserer Zeit, im kleinen wie im großen, sind wir bei Krieg, Not und Krise gelandet. In der Ernährungstheorie hat man auch lange Zeit Eiweiß, Fette und Kohlehydrate übertönt und die nötigen Salze und Vitamine übersehen; vielleicht kommt eine folgende Generation dazu, auch in der Pädagogik und in geistigem Sinne diesen wieder mehr Beachtung zu schenken.

Die Bewegung als Unterrichtshilfe

Von Erika Bebie-Wintsch, Zürich

Unsere Jugend ist bewegungshungrig. Sie sucht einen Ausgleich zu unserer Überkultur mit ihrer Ausgabeseitigkeit und Bewegungsverarmung, zu der Überwucherung des Intellektes auf Kosten der Gemütspflege. – Die Schule sucht diesem Bedürfnis entgegenzukommen und vermehrt Sport-, Spiel- und Turngelegenheit.

Aber noch bleibt die Bewegung rationiert, auf bestimmte Stunden neben dem übrigen Unterricht beschränkt. Noch behalten unsere führenden Pädagogen recht: Hanselmann: „Gewiß gibt es Lehrer, die nur auf das denkende Verhalten, die sogenannte Intelligenz des Kindes einwirken möchten, denen es das Bequemste wäre, wenn nur der Verstand zur Schule käme und alles übrige vom Kind zu Hause bleiben würde“¹⁾. Schohaus: „Die Schule schafft eine Arbeitssituation, die dem übrigen Leben außerordentlich fremd ist. Kein normaler Mensch käme jemals auf die Idee, Kinder oder Erwachsene außerhalb der Schule in solchen Apparaten

(Schulbänken) arbeiten zu lassen“²⁾. – Noch immer wirkt sich die Bewegung in der Schule als feindliche Macht aus, die die unterrichtliche Arbeit hemmt und darum stündlich bekämpft wird. – Und doch kann die Bewegung zu einer außerordentlich wertvollen Unterrichtshilfe werden, wenn sie als Prinzip (entsprechend dem Arbeitsprinzip) zweckvoll und diszipliniert die Schularbeit durchdringt, das Kind nicht bloß mit Kopf und Hand, sondern mit seiner gesamten Aufnahme- und Ausdrucksapparatur dem Unterricht verpflichtet.

Das Bewegungsprinzip bedeutet keinen Umsturz des Unterrichtes, sondern eine Bereicherung dessen, was als gut und zweckvoll erkannt ist. Welcher Art ist diese Bereicherung? Zunächst schafft uns die Bewegung eine Klasseneinheit. Pestalozzi entdeckte in Stans das Geheimnis der „Klasse“ durch Chorsprechen. In erhöhtem Masse gliedert die Bewegung den Einzelnen ein in den Klassenorganismus.

¹⁾ Hanselmann: Einführung in die Heilpädagogik, S. 142. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig 1930.

²⁾ Schohaus: Das Kind und sein Schulhaus, S. 82. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.

Sie führt auch den Schwachen, Langsamen, Verzagten, Abschwefenden, Sprunghaften, Undisziplinierten, Faulen mit selbstverständlichem fröhlichem Zwang ins Spiel der treibenden Kräfte. Man sagt, Pestalozzi sei ein schlechter Schüler gewesen, besonders weil er immer wieder bei einem Gedanken verharrete und den weiterspann. Wir haben in jeder Klasse solche Schüler, nur daß sie keine Pestalozzifäden spinnen. Bei aller Anerkennung der Individualität des Kindes bleibt es, besonders heute, wo in erster Linie einfache, freudige, willige Serienarbeiter verlangt werden, unsere unterrichtliche und erzieherische Aufgabe, die Kinder einzufügen in den sozialen Organismus. Ihr Eigenrhythmus muß sich dem Umweltrhythmus anpassen. Und dazu hilft die bewußte Inanspruchnahme der Motorik.

Es ist festgestellt, daß jeder innern Bewegung eine äußere Bewegung entspricht und umgekehrt. So kann die Körperbewegung, die wir veranlassen, disziplinierend, regulierend, ordnend, klärend und vertiefend auf den Denktakt wirken.

Beglückend für Lehrer und Schüler ist auch die Auswirkung auf das Gefühlsleben, weil die Bewegung einen Ausgleich bringt zu dem unnatürlichen Schuldasitzen, weil dem Kind seine Körperlichkeit nicht mehr im Weg ist und es sich darum natürlich, ungezwungen geben darf, weil die Bewegung vermehrte vielseitige Ausdrucksmöglichkeit schafft und damit Entspannung der Triebgeladenheit, weil der einzelne sich mitgenommen, geborgen fühlt in der Klassengemeinschaft.

Ich lasse nun einige Unterrichtsbeispiele aus dem Rechnen folgen. Im Rechnen handelt es sich in der Volksschule vor allem um Erzielung von Fertigkeiten. Fertigkeit wird nur durch zweckvolle disziplinierte Übung erlangt. Besonders im Rechnen dürfen wir uns auch nicht begnügen mit Einzelleistungen. Es ist ein tägliches Vorwärtsschreiten der Klasse als Einheit notwendig.

Die Überlegung, daß Rechnen Bewegung im Zahlenraum, ein Vor- und Rückwärtsschreiten in der Zahlenreihe ist, diktiert die Bewegung. Das begreifen die Kinder leicht: Wenn wir vorwärts zählen oder zusammenzählen, gehen wir vorwärts. – Beim Rückwärtzzählen oder beim Abzählen schreiten wir rückwärts. – Das Teilen wird als die schwierigste Operation beschränkt auf die einfache Handbewegung des Verteilens. Links liegen die zu teilenden Nüsse, rechts, was jeder bekommt, und mit einer Kreisbewegung markieren sie das Zusammenrechnen der Teilergebnisse. (Damit ist zugleich in die schriftliche Lösung eingeführt.)

An die Erweiterung des Zahlenraumes schließt sich ein fröhliches Vor- und Rückwärtsschreiten mit Zählen:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 (kleine Einerschritte)

10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 (größere Zehnerschritte)

200 300 400 500 600 700 800 900 1000 (Hunderter-Sprünge).

Addition:

$34 + 59$ rechnen wir so:

Die Kinder schreiten vorwärts und sprechen

mit dem ersten Schritt: 84

mit dem zweiten Schritt: 93

Subtraktion:

$86 - 19$

Rückwärtsschreiten und sprechen

mit dem ersten Schritt: 76

mit dem zweiten Schritt: 67

Multiplikation:

6×17 .

Erster Schritt vorwärts: 60. — zweiter Schritt: 42.

Nun geht es nicht weiter in der Zahlenreihe, die Kinder deuten durch eine ganze Drehung an Ort das Zusammennehmen von 60 und 42 an und sprechen gleichzeitig: 102

So werden die einzelnen Denktakte, die zur Lösung nötig sind, *körperlich verankert*.

Viel Freude bedeutet immer das Einüben der Einmaleinsreihen, weil da 8 Maschinen zugleich laufen (7 eigene und das Metronom).

Fünferreihe:

1. Sprech- und 2. Denkapparat: 5 10 15 20

3. Füße schreiten vorwärts und deuten das Aufsteigen in der Zahlenreihe an.

4. Das Metronom gibt das Tempo an.

5. Die Augen verfolgen die Schwingungen des Pendels.

6. und 7. Rumpf und Arme schwingen mit dem Pendel.

8. Die zehn Finger zählen die Summanden, indem einer nach dem andern sich streckt.

(Mit Rückwärtsschreiten wird die Reihe rückwärts gesprochen.)

Hier laufen die Bewegungen als „Parallelmotoren“ (Schlegel), die den Denktakt verstärken. Zugleich wird das Denken in „Zwangserziehung“ genommen, geordnet und in bezug auf das Tempo durch das Metronom reguliert. Und vor allem sind das vorzügliche Koordinations-, Konzentrations- und Disziplinierungsübungen. – Daneben steht der Lehrer als lebenswürdiger Beobachter, das Metronom, der bewegte Körper des Schülers, die Mitschüler sind die machthabenden Lehrmeister.

Ich lasse nun den Gang einer Lektion folgen und die entsprechende Leistungskurve.

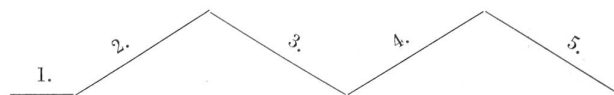
1. Dauerübung (Übung der Elemente).

2. Erarbeitung der neuen Zusammenhänge.

3. Einüben in der Klasseneinheit und einzeln mit und ohne Bewegung.

4. Verwertung in angewandten Beispielen (von den Schülern zusammengestellt).

5. Schriftliche Betätigung (Handarbeit).



Zu Beginn der Stunde werden ein paar Minuten den Dauerübungen gewidmet (1). Ich wiederhole die Elemente, die ich zur Erarbeitung der neuen Zusammenhänge brauche. (Beim Einmaleins mit den Grundzahlen das Zählen mit Überspringen. Beim Sortenrechnen die Verwandlung in die höhere oder niedere Sorte. Beim Bruchrechnen das Verwandeln von Brüchen in ganze Zahlen und umgekehrt usw.). Diese Aufgaben kehren täglich wieder bis zum automatischen Ablauf, darum nenne ich sie Dauerübungen. Dabei ist uns der Ball

und der Gummiring der Auslöser der Schülerantworten. Ich warte nicht, bis die Mehrzahl der Hände oben ist. Damit geht viel kostbare Zeit verloren und die Schüler gewöhnen sich an langsame Arbeit. Ich werfe den Ball dahin, dorthin in die Klasse, und wer ihn zugeworfen bekommt, sagt die Lösung. So haben wir einen lebhaften, lustbetonten Betrieb und lauter aufmerksame Schüler, weil keiner weiß, wann der Ball geflogen kommt. Oder wir stellen die Kinder in zwei Reihen und sie spielen einander Ball und Rechenaufgabe zu. Mit diesen einfachen, rasch sich folgenden Dauerübungen, die an und für sich keine großen Anforderungen stellen, machen wir die Kinder mobil für die Hauptaufgabe der Stunde, die Erarbeitung der neuen Zusammenhänge (2). Es folgt ein Beispiel, aus dem ersichtlich ist, daß auch Begriffliches mit Hilfe der Bewegung erarbeitet werden kann.

Wie wir uns mit den Brüchen vertraut machen. In üblicher Weise wird der Begriff „Bruch“ erläutert und dem Kind vorgestellt körperlich am Apfel, flächenhaft am Kuchen, linear am Papierstreifen und an der Linie. Nun heißt es, die Brüche einreihen in die gewohnte Zahlenreihe. Gern stellt sich sonst der Irrtum ein, die Bruchzahlen gehören in die Zahlenreihe der Minuszahlen, von 1 an abwärts, während sie doch meist gebraucht werden in der positiven Zahlenreihe, als kleinere Teilschritte von der einen Zahl zur andern.

Wir legen 5—10 meterlange Stäbe in eine Reihe auf den Boden. Die Schüler springen diese Stabreihe ab und zählen:

1 m 2 m 3 m 4 m usw.

1 ganzer m 2 ganze m 3 ganze m usw.

Jetzt folgt die Zerlegung in Brüche. Ein Schüler teilt die Stäbe auf der rechten Seite in m ein durch farbige Kreidestriche am Boden. Ein anderer in $\frac{1}{2}$ m. Auf der linken Seite wird eingeteilt in $\frac{1}{3}$ m. Durch Halbieren erhalten wir $\frac{1}{4}$ m, $\frac{1}{6}$ m usw.

Je zwei Schüler schreiten nun die Stabreihe ab mit Halbmeterschritten, andere gehen mit Viertelmeterschritten usw. Am Ende jedes Stabes machen sie Halt und geben sich Rechenschaft: $\frac{2}{2} = 1$ Ganzes, $\frac{4}{2} = 2$ Ganze.

Gemischte Zahlen: Wettlauf zu Zweien zu $4\frac{1}{2}$ m, zu $6\frac{3}{4}$ m.

Jeder Schüler stellt seine Sprungweite fest. Dann werden durch Vor- und Rückwärtsschreiten in der Stabreihe die vier Operationen im Bruchrechnen erläutert.

Kleine Beiträge.

Georg Kerschensteiner:

Theorie der Bildungsorganisation*

Dieses nachgelassene, im organisatorischen Schlußabschnitt nur noch zum Fragment gediehene Werk des größten praktischen Pädagogen Deutschlands bedeutet ein kostbares Geschenk und Vermächtnis an die Nachwelt. Daß gerade die eigentlich organisatorischen Vorschläge für ein künftiges deutsches Schulwesen nur noch eine aphoristische Form erreichten, möchte man versucht sein tiefer zu verstehen, als bloß aus der Gewalt von Krankheit und Tod, die gewiß dem greisen Kämpfer die Feder zur letzten Vollendung mit entwandten. Aber mir scheint, hinter

* Mit einem Bildnis und einer Handschriftenprobe. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. 268 Seiten. Geh. RM. 6.80, geb. RM. 8.60.

An die Erarbeitung der neuen Beziehungen schließt sich 3: Einüben in der Klasseneinheit und einzeln mit und ohne Bewegung. Das bedeutet eine Entspannung, weil wir in der Klasseneinheit üben. Wir rechnen und bewegen uns gemeinsam, so daß auch der Schwächste mit kann und mit muß, wenn auch anfänglich nicht als Denker und Sprecher, so doch als beweglicher „Statist“, und das gibt ihm das Gefühl des Mitkommens. Es ist schon viel gewonnen, wenn die ganze Klasse als Einheit auftritt, die einen ziehen und die andern werden gezogen. Es gilt da die alte Erfahrung vom Arbeitsrhythmus: Der Rhythmus, genauer gesagt das Taktmäßige, erleichtert den Arbeitsablauf (Pflastern, Taktschritt).

Größere Anforderungen stellt 4: Verwertung in angewandten Beispielen (von den Schülern zusammengestellt). Aber eine Entlastung bringt wiederum 5: weil es sich um Erkanntes, Geübtes handelt und jeder sich seinem Tempo hingeben kann.

Die Leistungskurve will veranschaulichen, wie bei dieser Aufgabenanordnung mit geringen Anforderungen begonnen und geschlossen wird, und wie auch in der Mitte der Stunde eine Entlastung eintritt. — Von 4 an wird die Bewegung fallen gelassen, so gewöhnen sich die Kinder auch an das reine Denkrechnen.

Wie im Rechnen ist die Bewegung auch in den übrigen Fächern eine wertvolle Unterrichtshilfe, die überall da eingeschaltet wird, wo sie beleben, vertiefen, verankern, die Schüler vereinen kann.

Bewegung ist die Urkraft, die allem Lebendigen innewohnt. Ihr gebührt die erste Stelle im Natur- und Geistesleben. Diesen Tatsachen dürfen die Pädagogen sich nicht verschließen. Helfen wir uns gegenseitig, dies Neuland bebauen!¹⁾

Nachwort der Redaktion: Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß noch im Laufe dieses Jahres unter dem Titel „Das Bewegungsprinzip in Unterricht und Erziehung“ eine umfassende Behandlung dieses Problems durch Frau Bebie-Wintsch erscheinen wird. — (Verlag des Heilpädagogischen Seminars, Zürich.) Sch.

¹⁾ Dazu ist in Zürich Gelegenheit in der Arbeitsgemeinschaft zum Studium der Bewegung als Unterrichts- und Erziehungshilfe unter der Leitung von Prof. Dr. Hanselmann. Siehe unter Versammlungen in der Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 18 (unter Lehrerverein, Zürich). Anmeldungen an Eugen Isliker, Präsident i. V. der Pädag. Vereinigung, Zürich, Susenbergstr. 183.

dieser letzten Darstellung der Bildungsprinzipien und ihrer organisatorischen Folgerungen wetterleuchtet im Geist Kerschensteiners ein tieferer Hintergrund, nicht zwar die Fragwürdigkeit aller Erziehung und Bildung überhaupt, aber doch ihre schwere Problematik. Der fast unbekümmerte Optimismus der früheren Werke, die begriffsfreudige Deduktionslust aus ideellen Gesichtspunkten macht einer vorsichtig abwägenden, oft resignierten Haltung des Ideals gegenüber den Mächten des Lebens Platz. Die Schule sollte zwar, aus dem Begriff der Bildung heraus, so sein, aber sie wird bestenfalls doch nur einen Bruchteil der Idee erreichen — so tönt es jetzt öfters. Selbst Zentralbegriffe wie „Arbeitsschule“ und „Gemeinschaftsschule“ erfahren eine kritische Revision, die bis an die Aufhebung dessen grenzt, was Kerschensteiner selbst an Teuerstem in ihnen sieht. Besonders aber das den größten Platz des Buches einnehmende Kapitel „Die